



Seit zehn Jahren gibt es jetzt die Band OMEGA, wobei die ersten fünf Jahre Lern- und Wanderjahre im Amateurstatus waren. Aber schon in den ersten Jahren ihres Bestehens hat es die Band vorgezogen, neben altbekannten und Hitstücken westlicher Stars auch eigene Kompositionen zu bringen. Erfolge blieben nicht aus, und so konnten die Rocker aus Ungarn schon 1968 ihre erste LP in London produzieren.

Vertragsabnehmer dieser LP war die Decca, derzeit für ihren Mut und ihren Glauben an kommende Stars bekannt.

Kommerziell allerdings geriet das Vorhaben der Decca, eine ungarische Band mit Rockmusik durch England zu schicken, und dabei mehr als einen Achtungserfolg zu erzielen, nicht wie erwartet.

Logische Konsequenz der Ungarn: man zog sich ins eigene Land zurück und probte den Aufstand des Rock vor eigenem Publikum.

Mit unerwartetem Erfolg, sah die Band sich doch innerhalb kürzester Zeit gezwungen, drei LP's zu produzieren, um der Nachfrage nach Omega-Musik gerecht zu werden.

In dieser Zeit, also vor etwa fünfeneinhalb Jahren, formierte sich die Band zu ihrer noch heute gültigen Besetzung. Neues Mitglied und Drummer war ab sofort Ferenc Debreceni, unser Gesprächspartner.



# OMEGA

"Seit ich bei Omega bin, haben wir noch vier LP's in Ungarn aufgenommen, wobei ich mit Stolz sagen kann, die erste Platte, auf der ich mitgewirkt habe, ist auch unsere verkaufsträtigste Scheibe in den östlichen Ländern. Leider ist unser Vertrag mit der ungarischen Plattenfirma so gestaltet, daß es uns unmöglich ist, diese Musik auch im westlichen Ausland anzubieten. Dennoch haben wir in Polen, der DDR, in der Tschechoslowakei, in Bulgarien und Rumänien, in der UdSSR und natürlich in Ungarn mehr als 300.000 Stück verkauft. So kam es auch, daß wir schon sehr früh in der UdSSR spielen konnten, ja wir waren sogar die erste Rockband, die in der Sowjetunion spielen durfte, und ich finde es unfair, wenn heute ein solcher Wirbel gemacht und behauptet wird, Paul McCartney und die Wings seien die ersten Rockleute, die in Rußland spielen dürfen.

Unsere Musik war Rockmusik, und wir glaubten nicht, daß sie sich von der Rockmusik in den westlichen Ländern unterschied, obwohl Manager und Musikpromoter von westlichen Firmen, die uns damals hörten, immer wieder sagten, der Einfluß ungarischer Folkmusik sei unverkennbar. Ich weiß bis heute nicht, was sie hören oder hörten. Wir hören jedenfalls nichts davon, und in Ungarn sagt man sogar, unsere Musik sei total westlich. Ich will aber nicht abstreiten, daß unsere Musik eine vielleicht sehr eigene Note hat, und ich denke, daß der Erfolg von Omega hier in Deutschland - oder eigentlich überall im Westen - vielleicht diesem besonderen Appeal zuzuschreiben ist."

In dieser Zeit des Aufbaues richtete die

Band alle Aufmerksamkeit auf die Festigung des Erfolges und des Images in heimischen Gefilden. Man war sich einig darüber, wenn man im westlichen Ausland Erfolg haben wollte, man von einer soliden Basis daheim aus operieren mußte. So wurden die ersten Kontakte, zwar noch zögernd, erst in den frühen siebziger Jahren konkretisiert.

"1972 haben wir die Vorgespräche mit deutschen Plattenfirmen bei der Bellaphon zu einem Vertragsabschluß gebracht. Bis heute haben wir auf dem Bellaphon-Label fünf LP's eingespielt. Die ersten drei haben wir im Studio Dierks aufge-







nommen, dann haben wir eine in London produziert und die letzte, "Time Robber" haben wir in Offenbach im Euro-Soundstudio eingespielt."

Dabei griff die Band auf Bewährtes zurück. Die ersten drei LP's bestanden fast ausschließlich aus Material, das sich schon in Ungarn als erfolgreich bewährt hatte.

"Die beiden letzten Platten aber waren von der Musik her identisch mit den Platten, die wir in Ungarn veröffentlicht haben. Einziger Unterschied dabei: in Ungarn erscheinen die Platten mit ungarischen Texten und im Westen mit englischen Texten. Warum die Platten in Ungarn in der Landessprache produziert werden hat zwei Gründe.

Erstens läßt uns der Vertrag mit der ungarischen Firma keine andere Wahl, und zweitens wollen die Leute uns auch verstehen. Man akzeptiert es nicht, wenn eine ungarische Band englisch oder deutsch oder französisch oder was auch immer singt. Auch wenn wir Konzerte geben - eigentlich besonders dann - fordern die Zuhörer unmißverständlich ungarische Texte.

Ich glaube auch, daß es für deutsche Bands bedeutend besser wäre, ihre eigenen Texte in deutsch zu singen. Wenn man aber nichts zu sagen hat, wenn man nur Worte zusammensetzt, um irgendetwas zu singen, dann ist es vielleicht egal, in welcher Sprache man singt. Für die westlichen Länder singen wir aus dem gleichen Grundsatz in englisch. Englisch ist eben die verbreitetste Sprache, und somit erreichen wir im westlichen Ausland, das für uns ja nicht nur aus Deutschland

besteht, die meisten Menschen."

In logischer Konsequenz und unter Beachtung der Gesetze, die durch die unterschiedlichen Märkte gestellt werden, arbeitete sich die Band in mühsamer Kleinarbeit nach oben. Heute kann man sie, was Verkaufszahlen und Konzertbesuch angeht, ohne weiteres zu den Bands des oberen Drittels rechnen. Dennoch, für eine Band, die in ihrer Heimat nicht gerade mit Informationen überschüttet wird, die doch irgendwie in einem stark ein- und abgegrenzten Land zuhause ist, war es nicht einfach, östliches Soundgefühl zu verlassen und sich nach den Forderungen des Westens auszurichten.

"Wir haben alle Musik studiert, wir haben Musik von der Pike auf gelernt. So habe ich z.B. an der Musikschule Klarinette studiert und lange im Symphonieorchester gespielt.

Aber schon mit 16 Jahren habe ich mich für Schlagzeug interessiert, und so kam es, daß ich dienstags und freitags mit dem Symphonieorchester geprobt habe, wobei wir auch Konzerte gaben, während ich, wenn samstags oder sonntags kein Symphoniekonzert zu geben war, in verschiedenen Rockbands Schlagzeug spielte. Eigentlich war es eine furchtbare Zeit, hier Unterricht und Probe auf der Klarinette, und dort Schlagzeugübungen nach Jazzplatten und den wenigen Rockplatten, die man erhalten konnte. Zu der Zeit

war mein Bruder schon längere Zeit Schlagzeuger, und da ich ihn oft auf der Bühne beobachten konnte, habe ich mir sehr viel bei ihm abgucken können.

Von westlichen Vorbildern haben wir eigentlich wenig lernen können, weil es eben zu wenig Platten zu kaufen gab. Eigentlich gab es neben den Beatles und den Stones fast nichts, was man bekam.

Heute ist es etwas einfacher geworden. Einige Platten, wie die von Queen oder Pink Floyd, sind frei erhältlich, aber früher gab es westliche Platten nur schwarz und wenn du keine Freunde hattest, die dir vom Ausland was zukommen lassen konnten, dann hattest du keine Chance, westliche Rock- und Popmusik zu hören.

Dennoch muß ich sagen, daß wir sehr viel von den englischen Gruppen gelernt haben. In unserer Amateurzeit haben wir unser ganzes Bestreben darauf ausgerichtet, die Hits der Melody Maker - Liste so perfekt als möglich nachzuspielen."

Das war natürlich kein Erfolgsrezept, mit dem man aus dem - auch in Ungarn - reichhaltigen Angebot der Amateurbands herausragen konnte. Neues und Eigenes mußte gebracht werden.

"Ziemlich schnell haben wir dann erkannt daß die Leute zwar kamen, um uns spielen zu hören, aber daß sie eigentlich nur kamen, um die Hits der Beatles und der Stones zu hören. Man identifizierte Omega nicht mit dieser Musik.

Wir mußten also eigene Musik machen, damit die Leute uns akzeptierten, damit sie von uns und unserer Musik sprachen und nicht nur sagten: heute abend hat die Band aber die Stones- und Beatles-Lieder sehr gut gespielt. Außerdem, und das war nicht weniger wichtig, hatten wir mittlerweile soviel gelernt, daß wir unsere Instrumente unseren eigenen Gefühlen entsprechend einsetzen konnten."



Wenn man sich heute die ersten Platten Omegas anhört, dann läßt sich klar heraushören, mit welchem Überschwang an Gefühl und Enthusiasmus an diese Aufgabe herangegangen wurde.

"Heute sind wir sehr viel ruhiger als zu unserer anfänglichen Zeit als Profis. Damals wollten wir es mit Gewalt schaffen, und unsere eigene Begeisterung ließ uns oft unsere wirklichen musikalischen Vorhaben vergessen. So wie wir heute spielen, entspricht es völlig dem Charakter der Band. Wir wollen nicht nur losrocken, wir wollen auch sehr schöne und melodische Musik machen. Ich denke, daß wir es jetzt geschafft haben, unsere Musik von allem Überflüssigen zu reinigen und daß sie jetzt völlig dem entspricht, was unsere Herzen sagen wollen."

In ihrer Musik sind sie keinen Einschränkungen mehr unterworfen. Es gibt keine Richtlinien, die ihnen verbieten würden, diesen oder jenen Beat oder Rhythmus nicht zu verwenden. Ganz anders hingegen sieht es bei den Texten aus. Was man bei einigen westlichen Bands auch heute noch findet, und was von Zappa, über die Fugs bis Bob Dylan berühmte Namen machte, nämlich beißende Sozialkritik, das vermißt man bei Omega gänzlich.

"Ich glaube, daß wir nicht weiter erörtern müssen, warum wir keine politischen Texte machen. Zudem fühlen wir uns auch nicht als eine Politrockband. Wir singen über Situationen, die uns widerfahren, aber keine Liebesgeschichten. Von Mädchen, Liebe und Küssen lassen wir lieber andere singen. Wovon wir singen, das ist etwas ganz anderes. Ein Lied, das ich besonders gerne mag ist "Magischer weißer Stein".

Es handelt davon, wie man als kleiner Junge irgendwo am See oder am Fluß einen sehr schönen Stein findet, ihn als heimliches persönliches Eigentum be-

trachtet und ihn sehr sorgfältig aufbewahrt. Dann ist der Junge vielleicht dreißig Jahre alt, und er hat den Stein immer noch, und er begleitet ihn auch weiterhin durch's ganze Leben. Erinnerungen werden daran geknüpft, und immer, wenn er den Stein betrachtet, fällt ihm seine Jugend ein, und der Stein zeigt ihm, daß es sehr viele Dinge gibt, die sein ureigenstes, geheimes Eigentum sind.

Daneben singen wir aber auch über sehr reale Themen wie über die Schwierigkeiten einer Rockgruppe, sich durchzusetzen oder darüber, wie eine Rockgruppe ein besonders schönes Konzert gestaltet. Ein Lied, das mir auch sehr gut gefällt, handelt vom Kontakt zwischen dem Publikum und den Musikern."

Der Weg von Ungarn bis in die deutschen Konzerte aber war lang und hart. Es hat einige Jahre gedauert, bis sich ein erster zarter Schimmer des Erfolges am Horizont zeigte. Deutlich wird die Situation aber erst in den Erinnerungen Ferencs.

"Die ersten Schwierigkeiten bestehen darin, überhaupt ausreisen zu dürfen. Ich meine, wir dürfen schon ins Ausland reisen, von den Ungarn aus, aber wenn wir nicht nachweisen können, daß wir vertraglich festgelegte Auftritte haben, dann wird es sehr schwierig. Deshalb war es sehr sehr hart für uns. Zu Anfang wußte niemand etwas von uns, und es war unheimlich schwierig, Auftrittsmöglichkeiten zu bekommen. Deshalb fanden unsere ersten Konzerte auch fast nur bei großen Festivals in Finnland, in Spanien, in Deutschland und in einigen anderen Län-

dern statt. Dann hatten wir es endlich geschafft, daß wir eine kleine Deutschlandtournee machen konnten. Wir hatten so durchschnittlich 30 bis 60 Zuschauer, und das war nicht gerade ermutigend. Wir haben richtige Pionierarbeit leisten müssen, und es ging auch immer besser.

Bei unserer nächsten Konzertreise haben wir dann schon bis zu zweihundert Leute versammeln können, und heute ist es so, daß sich in einigen Orten schon mehr als dreitausend Leute zusammenfinden, um uns zuzuhören. Von der Plattenfirma muß ich in diesem Zusammenhang schweigen, denn die hat nicht zu unserem Erfolg beigetragen. Unseren ganzen Erfolg können wir nur uns selber und Mike Peterson, unserem Manager verdanken. Promotion, um unsere Platte zu verkaufen, um uns ins Gedächtnis der Leute zu festigen, die wir mit unseren Konzerten erreichten, hat es fast nie gegeben. Deshalb müssen wir jetzt Konsequenzen ziehen. Wir wollen weiter, wir wollen nach Amerika, denn ich glaube nicht, daß wir uns mit unserer Musik vor den Amerikanern verstecken müssen."

Daß in einer solchen Situation Konsequenzen gezogen werden müssen, ist nur offensichtlich. Wie stellt sich Omega denn das weitere Vorgehen vor?

"Nun, zuerst einmal haben wir leider noch einen Vertrag, der uns bis 1980 an die Bellaphon bindet, und daher müssen wir zuerst einmal versuchen, innerhalb dieses Vertrages bestimmte Voraussetzungen zu verändern. Diese rein rechtlichen Gegebenheiten aber sind nicht von heute auf morgen ohne Verluste für beide Seiten zu annullieren. Unser erstes Augenmerk gehört daher dem P.A.-Ausbau.





Wir haben jetzt ein 2000 Watt P.A., und damit kommen wir auch zurecht. Aber um größere Hallen zu bespielen, und das wollen wir in der nächsten Zukunft, brauchen wir eine größer Anlage. Wenn wir hier in Deutschland leben würden, ergäben sich daraus auch keine größeren Schwierigkeiten. Nur, wenn wir die Sachen mit nach Ungarn nehmen wollen, müssen wir den doppelten Preis noch einmal als Zoll bezahlen.

Wenn ich also etwas für 100,- DM kaufe kostet es mich in Ungarn 300,- DM. Im Moment versuchen wir, eine eigene Anlage nur für die Arbeit im Westen aufzubauen, denn durch den hohen Zoll waren wir gezwungen, alle Einkünfte in die Anlage zu stecken, so daß bis 1975, trotz der vielen Platten, die wir verkauft haben, nicht eine einzige Mark für uns selbst übrig blieb. Ein gutes Beispiel für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die wir haben, gibt unser LKW ab. Für 10.000,- DM haben wir in Deutschland einen gebrauchten 406 D Mercedes gekauft und nach Ungarn mitgenommen. Da wir aber kein eigenes Nummernschild vom Staat bekommen haben, mußten wir den LKW dem Staat zur Verfügung stellen. Weil es aber unser LKW ist, können wir ihn vom Staat wieder mieten. Das kostet im Jahr, ohne daß ein km gefahren wird, aber schon 30.000 DM. Hinzu kommen die Benzin- und Transitzkosten, und man kann sich leicht ausrechnen, was dann noch übrigbleibt. Wir denken jetzt daran, eine eigene westliche Firma Omega zu gründen, die ein eigenes P.A. und einen eigenen LKW im

Westen unterhält. Für die östlichen Länder reicht unser jetziges P.A. bestimmt noch eine Zeitlang aus. Günstig ist für uns nur, daß wir 45% der Einkünfte aus dem Westen auch im Westen lassen können. Wenn das nicht wäre, könnten wir bestimmt kein neues und besseres P.A. kaufen."

Zu allen Aufwendungen, die eine Ostblockband aufbringen muß, gehört auch, instrumental auf dem laufenden zu bleiben. So ist es nicht verwunderlich, wenn nahezu alle Instrumente aus dem Westen stammen. Auch Ferenc hat sich wieder ein neues Schlagzeug zugelegt. Größer und reichhaltiger als zuvor und wieder von Premier.

"Ich spiele nun seit mehr als sechs Jahren ein Premier-Schlagzeug, und ich bin sehr zufrieden damit. Wenn man es gut einstimmt, ich meine, wirklich sehr akkurat, dann gibt es keine Qualitätsunterschiede zu noch besseren Kits. Mein jetziges Kit sieht so aus: Ich habe vier Konzert-Tom Toms in der Größe 12", 13", 14" und 15". Diese Tom Toms haben nur ein Fell. Außerdem habe ich noch zwei Hängetoms in den Größen 13" x 9" und 14" x 10". Diese beiden Toms sind sehr stark gedämpft und haben zwei Felle. Nicht abgedämpft habe ich die beiden Standtoms in den Größen 16" und 18". Über den beiden Standtoms habe ich zwei Cymbals. Die Baßdrum ist nur 24" groß, und ich glaube das ist die beste Größe für einen guten Sound.

Ich habe schon viele Gruppen gehört, die mit einer größeren Baßdrum aufzogen, aber der Sound hat mich nie überzeugen können. Die Becken sind alle von Paiste aus der 2002 Serie, und für die Hi-hat habe ich 2002 Soundedge 15". Um die Übergänge zwischen den einzelnen Stücken abwechslungsreicher zu gestalten, also um nicht immer "boom boom boom" zu schlagen, habe ich noch die Moogtrommel. Zusätzlich erziele ich damit einen gewissen Publikumseffekt der die Atmosphäre eines Konzertes auflockert. Der Klangbereich der Moogtrommel ist etwa drei bis vier Oktaven groß, und sie muß sehr genau mit den Pot-metern eingestellt werden. In ihrer Arbeitsweise ist die Moogtrommel anders als die Trommeln herkömmlicher Bauart. Ein leichter Schlag gibt auf der Moogtrommel tiefe Töne ab, während ein fester Schlag hohe Töne erklingen läßt. Wichtig ist dabei, daß man sich nicht in der Schlagstärke verschätzt. Wenn man nämlich der Einstellung zufolge zu hart oder zu leise aufschlägt, dann produziert die Trommel überhaupt keinen Sound."

Die Zukunft für Omega steht unter guten Vorzeichen. Bisher hat die Band in Deutschland etwa 90.000 LP's verkauft, und in nächster Zukunft stehen einige gute Konzerte und Auslandstourneen an. Der größte Erfolg für die Band aber wird sich im Jahre 1978 realisieren lassen. Die sowjetrussischen Behörden haben mit dem Management "Interkonzert" in Ungarn einen zweimonatigen Tourneevertrag für die Sowjetunion abgeschlossen. Zugleich sollen sie für die Olympiade im Rahmen der Eröffnungsfeier eine eigene Musik schreiben und ein besonderes Konzert geben. ■